

# Besprechungen

## Literatur

*Guardini, Romano:* Rainer Maria Rilkes Deutung des Daseins. Eine Interpretation der Duineser Elegien. (425 S.) München 1953, Kösel-Verlag. Ln. DM 17,50.

Rilkes Dichtung ist zunächst Ausdruck seiner eigenen Erfahrung des menschlichen Daseins. Aber ihre Bedeutung geht über das rein Persönliche hinaus, einmal, weil er als Dichter diese Erfahrung eindringlicher auszusprechen versteht, und dann, weil viele heutige Menschen darin ihre eigene Lebensstimmung wiederfinden. Nur die letztere Tatsache erklärt den Erfolg der sonst so schwer zugänglichen Dichtung. Dieses Seins- und Lebensverständnis herauszuheben ist die Absicht des vorliegenden Buches. Gewiß formuliert eine Dichtung nicht wie ein Glaubensbekenntnis, wo jedes Wort genau abgewogen ist. Aber durch die Verschiedenheit ihrer Bilder scheint doch die tiefe Einheit einer letzten Haltung und die ihr entsprechende Auffassung der Wirklichkeit durch, und so ist es berechtigt, in der Vielstimmigkeit des dichterischen Gesangs „jenen Ton herauszuheben, der das Ganze zu bestimmen scheint“ (S. 333). Zugleich erleichtert eine sorgsame Interpretation, die Strophe um Strophe vorangeht, das Verständnis auch der oft so unerwarteten Bilder und läßt die dichterische Schönheit lebendiger mitempfinden.

Wie bereits gesagt wurde, steht hinter den Elegien ein bestimmtes Verständnis des menschlichen Seins. Dieses wird als fließend, ohne Festigkeit und Zuverlässigkeit empfunden. Darum scheut es vor einer bis ins letzte verpflichtenden Bindung zurück. Besonders deutlich wird dies in der Lehre von der Liebe, die immer wiederkehrt. Die Liebe soll sich nicht auf einen bestimmten Menschen, auf ein Du, richten, sondern ins Leere, ins Offene gehen. Mit dem Wesen der Liebe verkehrt sich aber auch das Wesen der Religion. Gott kann nicht mehr personhaft sein, da die Person als störend empfunden wird. Er verschwindet denn auch hier fast ganz und bedeutet wohl nur noch die Vollendung der Welt. Dafür treten jetzt die Engel hervor, die mit den biblischen Engeln nichts als den Namen gemeinsam haben und eher an Götter erinnern. Der Zerfall der Person hat auch zur Folge, daß das sittliche Böse und die mit dem Sittlichen verbundene Entscheidung ganz zurückgetreten und an ihrer Stelle nur ein naturhaftes Böses erscheint. Ebenso hängt damit die eigentümliche Auffassung vom Totsein zusammen. Es gilt als der andere Bereich, der mit dem Leben erst das Ganze der Wirklichkeit ausmacht. Der Engel ist das Symbol dieser Ganzheit. Lebende und Tote sind eben nur Wirklichkeitsstellen ver-

schiedener Weltempfindung, keine selbständigen personhaften Mittelpunkte.

Es ist, als ob Rilke vor der verantwortlichen Übernahme des Lebens zurückgeschreckt und sich in die Kindheit geflüchtet habe, nicht aber, ohne tief daran zu leiden, daß er so das Schicksal vermied, da es eben zum Menschsein gehört, in freier Entscheidung und Verantwortung Schicksal auf sich zu nehmen. Aus diesem Leiden ist das Werk geboren worden, das ihn unter die größten deutschen Dichter einreihet. Aber Schönheit ist nicht immer schon Wahrheit. Mit Recht macht G. auf die Gefahr aufmerksam, die Rilkes Einstellung in einer Zeit bedeutet, in der die unpersönlichen Mächte den Menschen zu überwältigen drohen. Das Buch ist ein schönes Beispiel dafür, wie rückhaltlose Anerkennung der dichterischen Schönheit und unparteiliches Messen der Aussage an der Wahrheit zusammengehen können.

A. Brunner S. J.

*Stolpe, Sven:* Spiel in den Kulissen. Roman aus dem Schwedischen. (375 S.) Frankfurt 1953. Verlag Josef Knecht. Carolsdruckerei. Ln. DM 10,80.

*Koeppen, Wolfgang:* Das Treibhaus. Roman. (223 S.) Stuttgart 1953, Scherz und Goverts Verlag, DM 6,90.

Der Roman des jungen, 1947 zur katholischen Kirche übergetretenen Schweden gehört zu den bedeutendsten dichterischen Werken des letzten Jahres. Er spielt in einem katholischen Land, das vom Parlament regiert wird, aber noch einen König hat. Der Ministerpräsident, der den Lehrstuhl eines Juristen mit dem Sessel des Politikers vertauscht hat, ist Mund und Hand der liberal-kapitalistischen Kreise. Die bolschewistische Propaganda, der es gelang, einen Kommunisten als Privatsekretär des Ministers einzuschmuggeln, und der Krieg mit Rußland bedrohen das Land. Auch die katholische Partei bekämpft das Ministerium. Bei einem Generalstreik läßt der Präsident auf die Arbeiter schießen, wobei sein eigener Sohn zu Tode kommt. Infolge der Aufregung der Bevölkerung muß er zurücktreten, um einer auf breiterer Grundlage stehenden Regierung Platz zu machen.

Das äußere Geschehen ist gut erfunden, auch gut dargestellt, ohne daß aber viel zu rühmen wäre. Man wird hie und da sogar Einwände haben, z. B. daß der Privatsekretär ein Tagebuch führt (Kap. 20), daß der Sohn des Präsidenten die gestohlenen Akten ungelesen weitergibt u. ä. Aber in diesem ganzen Bereich ist nicht der Wert des Buches zu suchen, das im übrigen sich durch die gesunde Kraft auszeichnet. Der Dichter will vor allem ein Bild des verfallenen Bürgertums einschließlich des verbürgerlichten